

Computereinsatz im Lektüreunterricht: Eine neue Form der Textausgabe

In den modernen Textausgaben hat sich meiner Meinung nach in den letzten Jahren die Gewichtung von Text und Beiwerk in bedenklicher Weise verschoben. Heutige Textausgaben enthalten gemäß den neuen Lernzielen nicht nur Text und Kommentar, sondern auch Interpretationsaufgaben, Paralleltexte, Rezeptionsdokumente, Skizzen, Bilder, Karikaturen, Sachinformationen. Das ist einerseits ein Fortschritt gegenüber den alten reinen Textausgaben, andererseits sind wir damit, glaube ich, inzwischen zu weit gegangen. Nicht selten scheinen die Ausgaben mit dem medialen Überangebot, dem unsere Kinder außerhalb der Schule ausgesetzt sind, geradezu konkurrieren zu wollen. Es ist klar, daß sie in diesem Wettbewerb nur verlieren können, und ich bezweifle, daß dies der richtige Weg ist, denn in den zusätzlichen Informationen beginnt der Text manchmal fast zu verschwinden. Der angehäuften Apparat ist zwar für den Lehrer Hilfe und Anregung, obwohl er sich auch bevormundet und gegängelt fühlen kann, wenn ihm die Fragen, die er an den Text zu stellen hat, gleichsam vorgeschrieben werden und die Interpretation dadurch vielleicht in eine Richtung gedrängt wird, die er gar nicht einschlagen wollte. Beim Schüler aber besteht die Gefahr, daß der Apparat zur Abstumpfung führt: Er sieht auf jeder Seite, was er mit dem Text, der oft nur noch ein paar Zeilen umfaßt, alles anfangen muß. Der Text ist damit zu sehr festgelegt, eine Auseinandersetzung, deren Ergebnis offen sein müßte, ist nicht mehr möglich. Das entwertet den Text, man könnte fast auf ihn verzichten, weil seine Wirkung offensichtlich im Beiwerk schon aufgegangen ist. Ich glaube, daß man diesen Weg nicht fortsetzen sollte. Meiner Ansicht nach muß man umgekehrt vorgehen: Das, was in den heutigen Ausgaben den Schülern als Material angeboten wird, sollte das Ergebnis der Arbeit im Unterricht sein. Eine Bestätigung scheint mir dieser Ansatz auch durch die Pisa-Studie zu bekommen, in der sich gezeigt hat, daß die deutschen Schüler zu wenig gelernt haben, selbständig zu arbeiten, und im Lösen von Problemen wenig geübt sind.

Ich stelle mir daher ganz andere Ausgaben für den Lektüreunterricht vor: Schlichte Arbeitshefte im DIN-A-4-Format, die auf der linken Seite in einer schmalen Kolumne rechts den Text bieten. Als Beispiel soll eine Seite aus dem Plinius-Brief 6,16 über den Vesuvausbruch dienen. Bei einem anspruchsvollen Text wie diesem bietet es sich an, die syntaktische Struktur durch den Druck hervorzuheben.

C. PLINIUS TACITO SUO S.

(1) Petis ut tibi avunculi mei exitum scribam,
quo verius tradere posteris possis.
Gratias ago;
nam video morti eius,
si celebretur a te,
immortalem gloriam esse propositam.

(2) *Quamvis* enim
pulcherrimarum clade terrarum,
ut populi ut urbes memorabili casu,
quasi semper victurus occiderit,
quamvis ipse
plurima opera et mansura condiderit,

multum *tamen* perpetuitati eius
scriptorum tuorum aeternitas addet.

(3) Equidem beatos puto,
quibus deorum munere datum est
aut facere scribenda
aut scribere legenda,
beatissimos vero quibus utrumque.

Horum in numero avunculus meus
et suis libris et tuis erit.
Quo libentius suscipio, deosco etiam
quod iniungis.

(4) Erat Miseni
classemque imperio praesens regebat.

Die gegenüberliegende Seite sollte frei sein. Hier sollten die Schüler das eintragen, was bei der Texterschließung und -interpretation zur Sprache kommt, während links davon Wort- und Grammatikerklärungen notiert werden können. Für die Analyse der syntaktischen Strukturen könnten farbige Markierungen im Text vorgenommen werden. Solche Arbeitshefte könnten preisgünstig produziert werden; solange derartige Mittel noch nicht auf dem Markt sind, kann sie der Lehrer ohne Schwierigkeiten selber herstellen, und die Schüler hätten nur die Kopierkosten zu tragen. Bilder, Rezeptionsdokumente usw. würden die Schüler selber in einem Ordner zusammenstellen.

Wie könnte man mit solchen Ausgaben arbeiten? Ich habe die einzelnen Phasen in einer Tabelle zusammengestellt.

Arbeitsschritte

Vorarbeiten	1. Textausgabe herstellen 1.1. Text aus Internet oder CD ROM laden 1.2. Auswahl treffen 1.3. Syntaktisch strukturiert drucken 2. Wortschatzlisten herstellen	Lehrer
Textarbeit	3. Gemeinsame Texterschließung und Interpretation 4. Schriftliche Übersetzung als Hausaufgabe	Lehrer/Schüler Schüler

	5. Besprechung und Verbesserung der Übersetzung	Lehrer/Schüler
	6. Verteilung der verbesserten Übersetzung per e-mail	Schüler
	7. Interpretationsprotokoll	Schüler
Parallelarbeit	8. Suchaufträge an einzelne Schüler: Biographisches, Literaturgeschichte, Sachinformationen, Abbildungen usw.; Verteilung per e-mail	Schüler
	9. Besprechung dieser Materialien	Lehrer/Schüler
Schlußarbeit	10. Text, Übersetzung, zusammenfassende Interpretation und Materialien werden von jedem Schüler in einem Geheft zusammengestellt.	Schüler

Die Vorarbeiten betreffen die Herstellung der Textgrundlage. Der Text muß nicht getippt werden, sondern kann aus den beiden CD ROM (Bibliotheca Teubneriana Latina bzw. der Textsammlung des Packard Humanities Institute) übernommen oder in den meisten Fällen auch aus dem Internet geladen werden (z. B. aus der Bibliotheca Augustana oder der Latin Library). Nachdem man die Textauswahl festgelegt hat, sollte man, wie gesagt, wenn man es für angebracht hält, entsprechende Passagen syntaktisch gliedert drucken, wie Sie es auf der Folie gesehen haben.

Der nächste Schritt wäre, den Wortschatz der Textauswahl in eine Liste zu bringen, die den Schülern ausgehändigt wird und die Grundlage der Wortkundearbeit darstellt. Ich habe 1993 in der *Anregung* (Neue Wege der Wortkundearbeit. *Anregung* 39, 1993, S. 239-242) vorgeschlagen, statt der herkömmlichen Wortkunde Wortlisten zu verwenden, die exakt den Wortschatz der konkreten Lektüreauswahl enthalten, das heißt den Grundwortschatz und den jeweiligen Autorenwortschatz.

Beispiel: Beginn der Liste mit dem Wortschatz des Pliniusbriefes 6,16:

a
ab 2
abiectum
abire
accederent
accipit
accubat
ad
addet
adeo
adhuc
adibatur
adiciam
admitteret

adspicere
adversum
adversus
aeque
aestuans
aeternitas
ago
agrestium
alia
alibi
alii
alios 2
aliud 5

Die Arbeit mit solchen Listen garantiert, daß jedes Wort des Lektüretextes während der Lektüre mindestens sechsmal vorkommt: es wird 1. besprochen, 2. gelernt oder wiederholt, 3. kontrolliert; zum 4. Mal kommt es bei der Übersetzung des Textes im Unterricht vor, zum 5. Mal bei der Wiederholung zu Hause und zum 6. Mal bei der Kontrolle der Wiederholung im Unterricht.

Da die Wortlisten die Wörter in der jeweiligen Form, in der sie im Text vorkommen, enthalten, müssen sie von Schülern in ihre Grundform zurückgeführt werden. Dabei wird also auch die Formenlehre wiederholt. Mit den Wortlisten lassen sich auch wortkundliche Übungen durchführen: So kann man zum Beispiel Wortfamilien oder Wortfelder oder für den Autor typische Wörter zusammenstellen lassen. Diese Art der Wortkundearbeit halte ich für wesentlich effizienter als es bei den herkömmlichen Wortkunden der Fall ist.

In den von Benedikt van Vugt im Schöningh-Verlag herausgegebenen Texten wird dieses Prinzip der Wortlisten in der Weise variiert, daß hier der Wortschatz nicht alphabetisch, sondern nach den einzelnen Kapiteln gegliedert dargeboten wird. Aber auch hier wird der Grundwortschatz und der Autorenwortschatz aufgeführt.

Im Unterricht erfolgt nun die gemeinsame Erschließung des Textes und die Interpretation. Die Arbeitshefte ermöglichen es, daß die Schüler alle Erläuterungen und Interpretationshinweise sukzessive eintragen. Der Lehrer kann dies auf einer Overheadfolie tun. Als Hausaufgabe wird eine schriftliche Übersetzung aufgegeben, in der alle Interpretationsergebnisse berücksichtigt sein sollen. Diese Übersetzung, die auch mit vorhandenen Übersetzungen verglichen werden kann, wird in der Folgestunde besprochen und verbessert, die korrigierte Fassung wird dann von einem Schüler per e-mail an alle verteilt, so daß sie von jedem in sein Arbeitsheft aufgenommen werden kann. In gewissen Abständen kann von einem Schüler ein Interpretationsprotokoll angefertigt werden, das nach der Korrektur durch den Lehrer wieder per e-mail an alle verteilt wird.

Parallel zur gemeinsamen Textarbeit sollten Suchaufträge an einzelne Schüler vergeben werden. Sie sollen aus dem Internet oder aus anderen Quellen Informationen zur Biographie des Autors zusammenstellen, literaturgeschichtliche Daten, Sachinformationen, Abbildungen Rezeptionsdokumente usw. zusammentragen und der Klasse vorlegen. Nach einer kritischen Sichtung sollten die geeigneten Materialien wiederum an alle Schüler verteilt werden.

Am Ende eines Lektüreprojekts stellt jeder Schüler ein Geheft zusammen, in dem Text, fortlaufender Kommentar, eine fortlaufende und eine zusammenfassende Interpretation, Sachinformationen, Rezeptionsdokumente und Abbildungen enthalten sind. Das heißt, das, was wir bei den herkömmlichen Ausgaben am Anfang vorfinden, wäre hier das Ergebnis der Arbeit.

Diese Methode hätte den Vorteil, daß die Schüler dabei auch lernen, wie man von modernen Informationssystemen Gebrauch machen kann.

Denkbar ist auch, daß am Ende eine Hypertextversion für das Internet hergestellt wird, bei der Kommentare, Interpretationen und Materialien durch Links mit dem Text verbunden sind.

Ich glaube, daß diese Art von Lektüreunterricht äußerst motivierend wäre. Am Ende stünde ein gemeinsam erarbeitetes Produkt, während der heute übliche Unterricht immer der Versuch ist, eine riesige Masse an vorgegebenen Materialien aufzuarbeiten.

© Franz Peter Waiblinger 2002